

„Raum für Kinderspiel!“

Ausgewählte Ergebnisse der in
Ludwigsburg, Offenburg, Pforzheim, Schwäbisch-Hall, Sindelfingen
durchgeführten Studie

Prof. Dr. Baldo Blinkert

Freiburger Institut für angewandte
Sozialwissenschaft

Fachtagung in Ludwigsburg am 8.10.2014

FIFAS



„Was ist ein Aktionsraum?“

Ein Territorium außerhalb der Wohnung mit 4 Merkmalen:

- ***Gefahrlosigkeit*** – in dem Sinne, dass Kinder im Prinzip in der Lage sind, Gefahren zu erkennen und damit umzugehen.
- ***Zugänglichkeit*** – in dem Sinne, dass geeignete Spielorte erreichbar sind, in nicht zu großer Entfernung, nicht abgeschnitten durch unüberwindbare Barrieren oder unzugänglich aufgrund von Verboten
- ***Gestaltbarkeit*** – in dem Sinne, dass Kinder ein solches Territorium gerne nutzen, dass sie damit etwas anfangen können und sich nicht langweilen; dass es einen hohen Gebrauchswert hat
- ***Interaktionschancen*** – in dem Sinne, dass Kinder die Gelegenheit haben, mit anderen Kindern etwas zu unternehmen

Warum sind für freies Spielen nutzbare Räume im Umfeld der Wohnung wichtig?

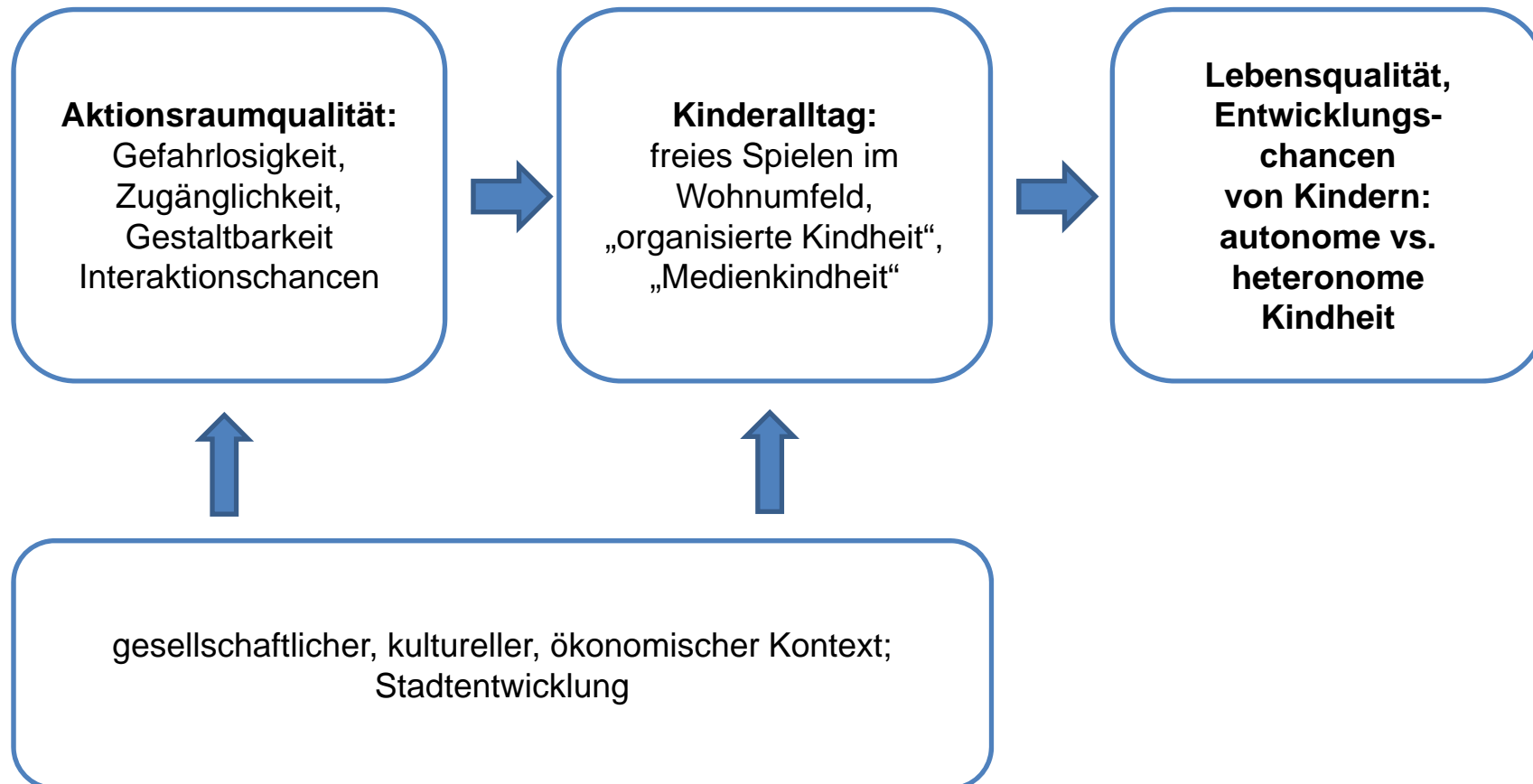
- Bewegung: zentrales Bedürfnis, Notwendigkeit
- Kontingenz: Unerwartetes, neue Erfahrungen, Herausforderungen
- Distanz zu Eltern, Wohnung: Selbständigkeit
- Vielfalt: Anregungen zum Entdecken, Herstellen, Erzählen
- Begegnung mit Fremden: angemessenes Verhalten
- Konflikte und Risiken: soziales Verhalten, Risikokompetenz

„Düstere“ Bilder von Kindheit

- „Verhäuslichung“
- „inszenierte Kindheit“
- „organisierte Kindheit“
- „kontrollierte Kindheit“
- „betreute Kindheit“
- „verinselte Kindheit“
- „Medienkindheit“
- „bewegungsfale, übergewichtige Kinder“

Stimmt das alles?

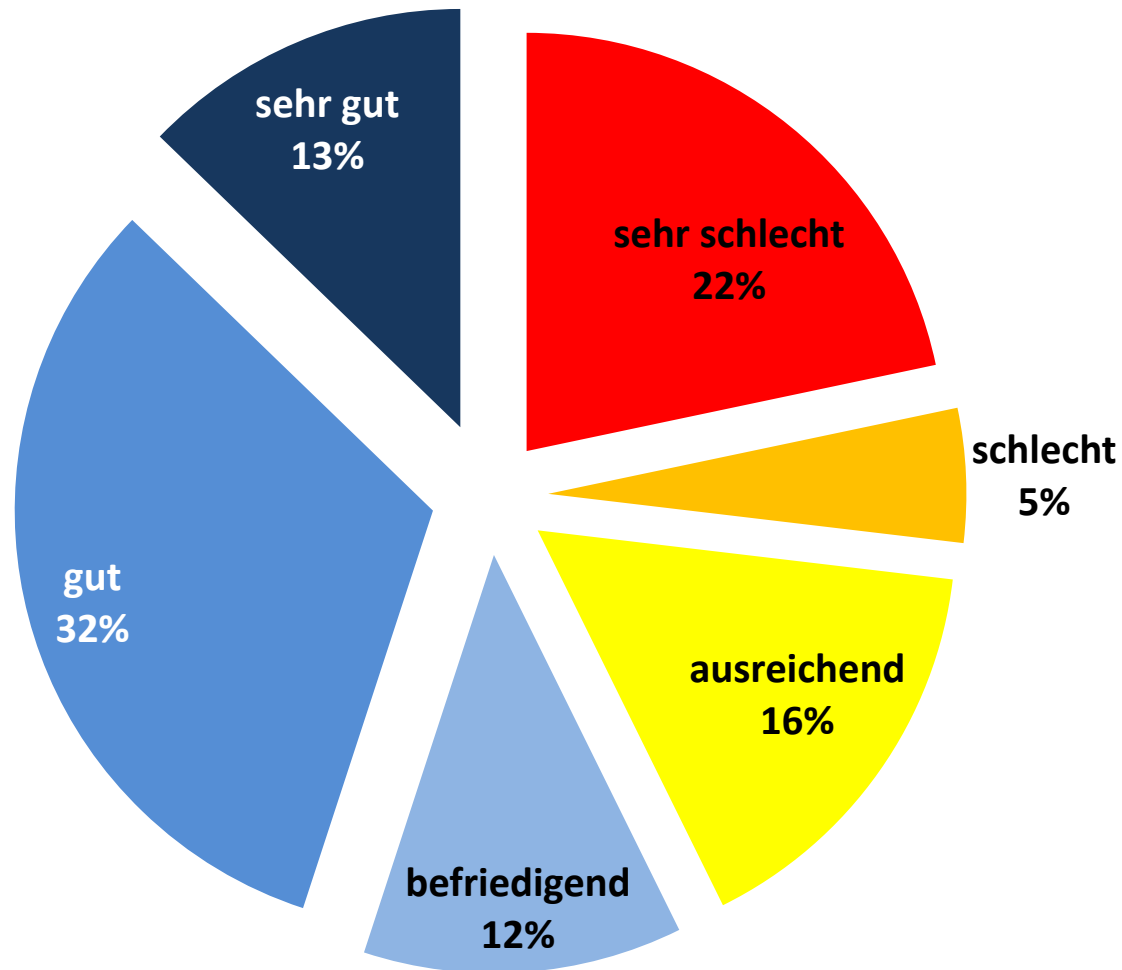
Grundidee zur Studie „Raum für Kinderspiel!“



Methoden der Studie „Raum für Kinderspiel“

- **schriftliche Elternbefragung** in den 5 Städten; ca. 5.000 Kinder erreicht
- **strukturiertes Tagebuch** in der Elternbefragung: was tun Kinder an 3 Werktagen und wie lange?
- **Wohnumfeldinventar**: Erfassung relevanter Merkmale des Wohnumfeldes durch Beobachtung – für ca. 2.500 Kinder
- **Begehungen von Wohnquartieren mit Kindern**; 4 in jeder Stadt: wie erleben Kinder ihr Wohnumfeld?
- **Gespräche mit Experten** aus den 5 Städten

Aktionsraumqualität in 5 Erhebungsorten von B.-W.

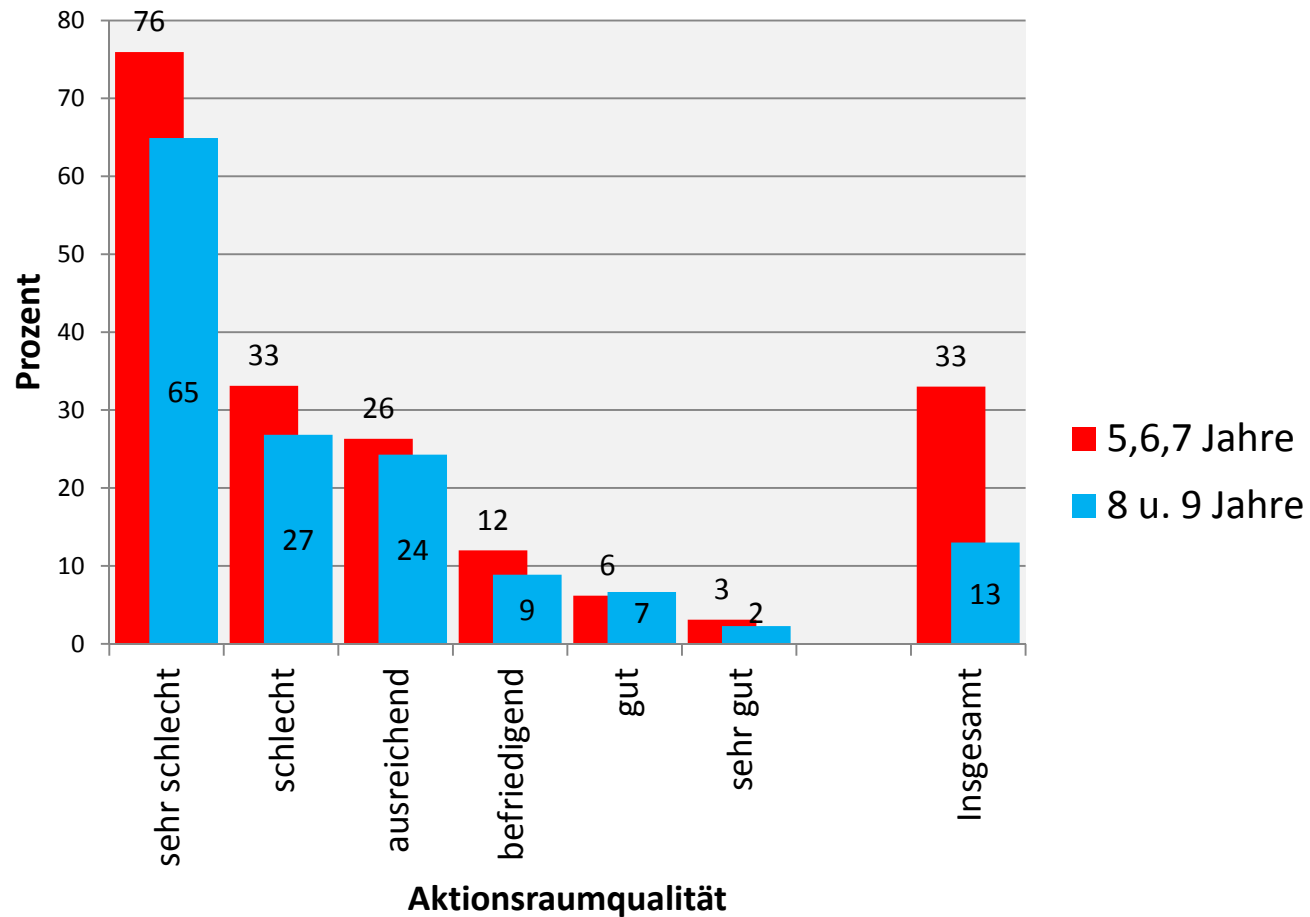


Effektgrößen	
Raumeffekt	0,534
Sozialraum-effekt	0,441
Alter, Bewertungs-effekt	0,437
Orientierungs-effekt	-0,182
Selektions-effekt	-0,517
Varianzerklärung: 73%	

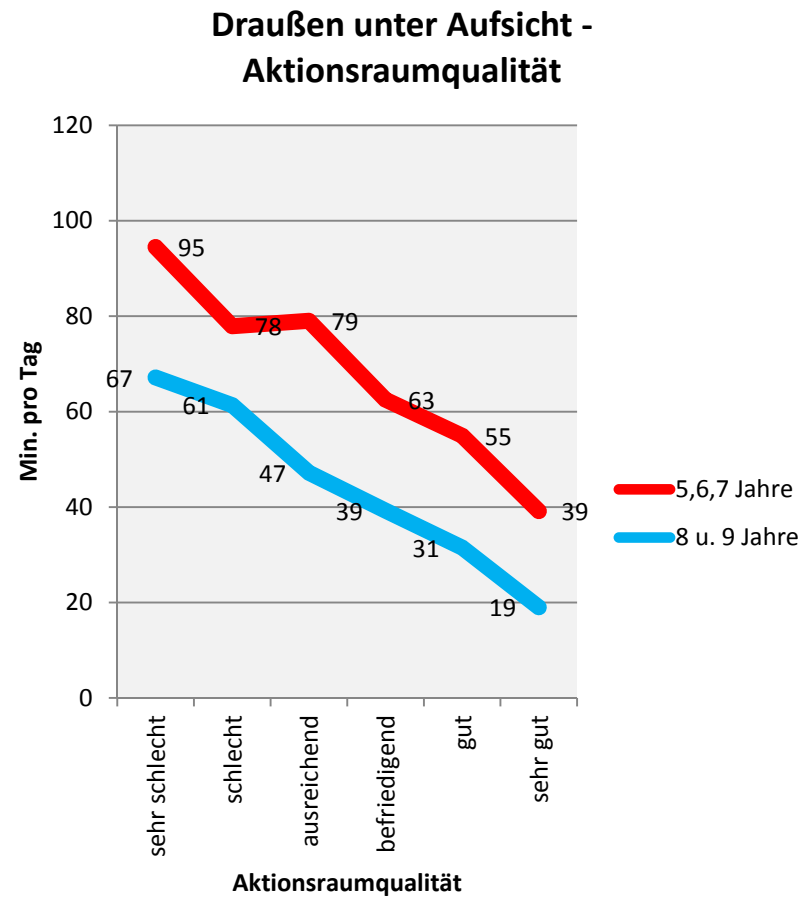
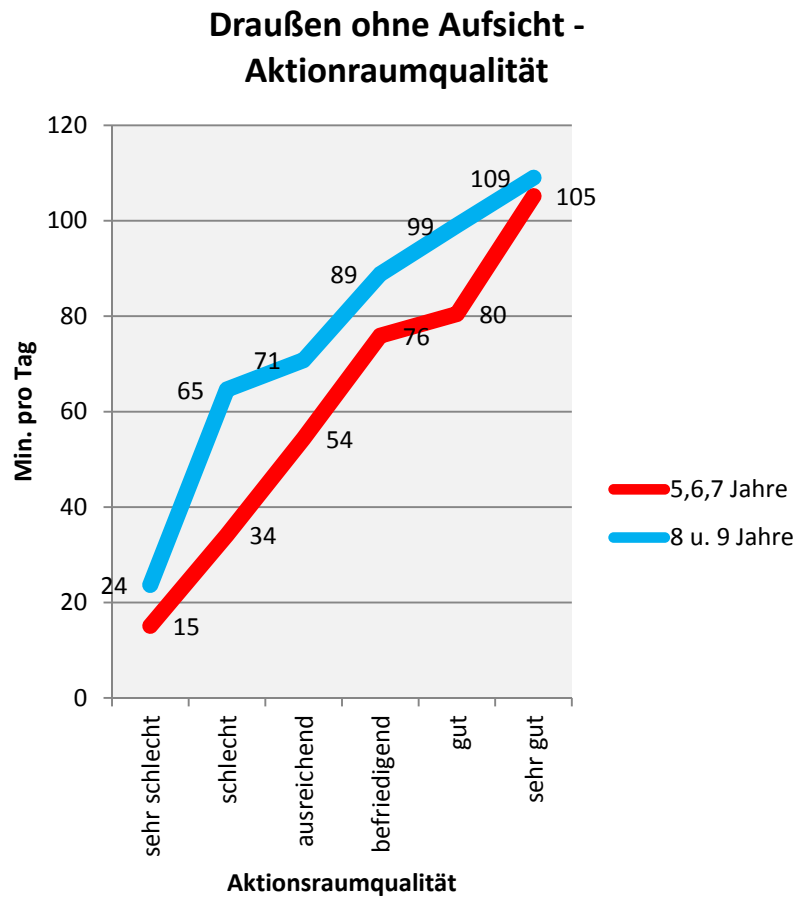
Zentrale These der Studie „Raum für Kinderspiel!“

Der Kinderalltag hängt im wesentlichen von der Aktionsraumqualität im Wohnumfeld ab.

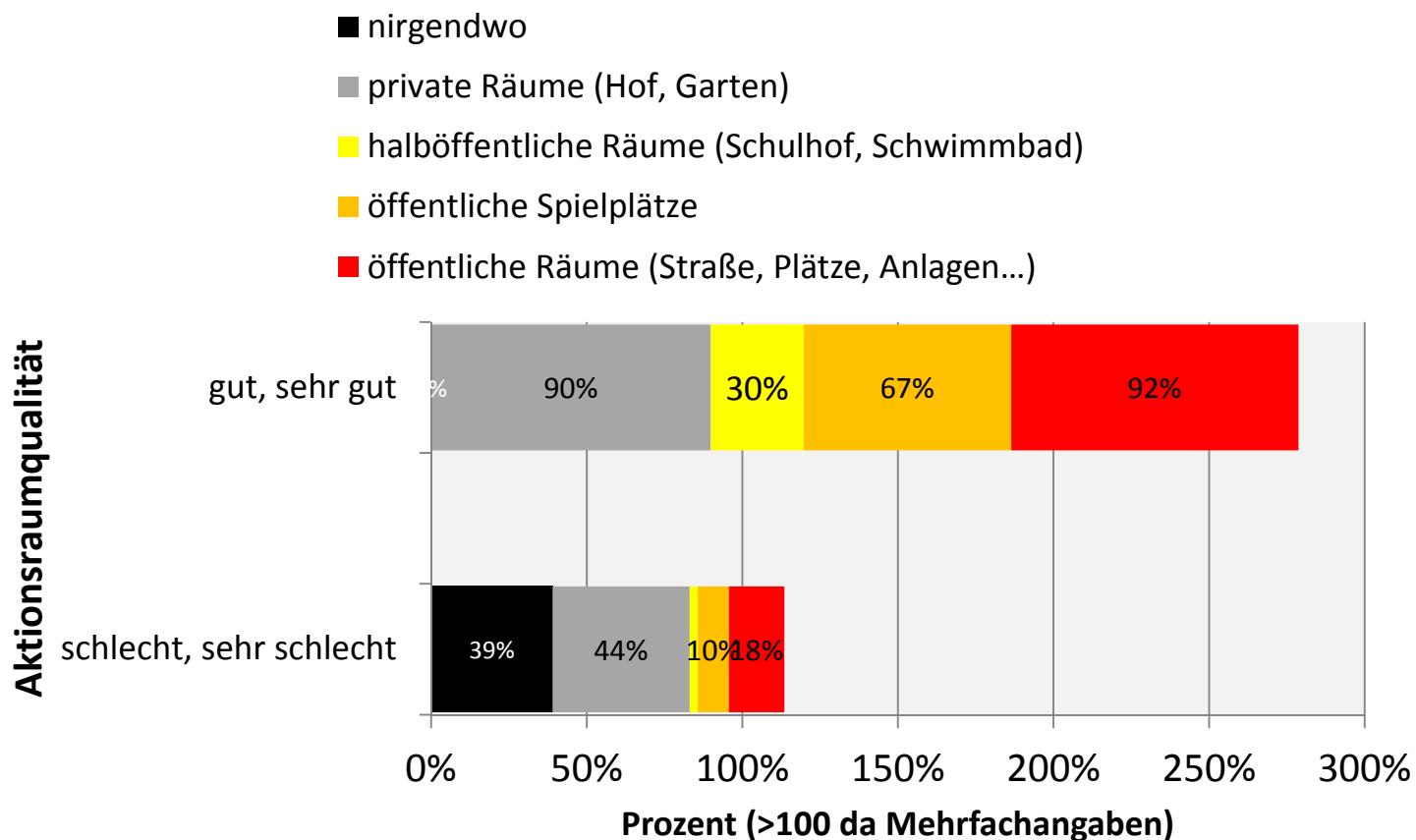
Prozent der Kinder, die NICHT draußen ohne Aufsicht spielen



Aktionsraumqualität: Wie spielen Kinder draußen?



Wo können Kinder regelmäßig ohne Aufsicht spielen?

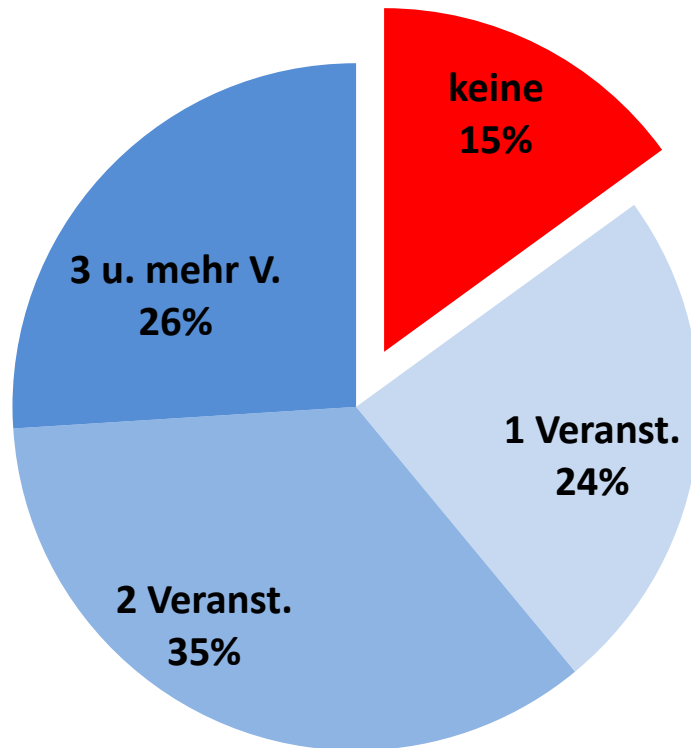


Alternativen zur zentralen These

- Alternative 1: Wenn Kinder viele Kurse und Veranstaltungen besuchen („organisierte Kindheit“), spielen sie seltener draußen ohne Aufsicht.
- Alternative 2: Je attraktiver die Binnenräume von Kindern sind, desto seltener spielen sie draußen.
- Alternative 3: Wenn Eltern ein starkes Sicherheitsbedürfnis oder eine starke Lernorientierung haben, spielen Kinder seltener draußen.

Alternative 1: „organisierte Kindheit“ verhindert freies Spielen im Umfeld der Wohnung

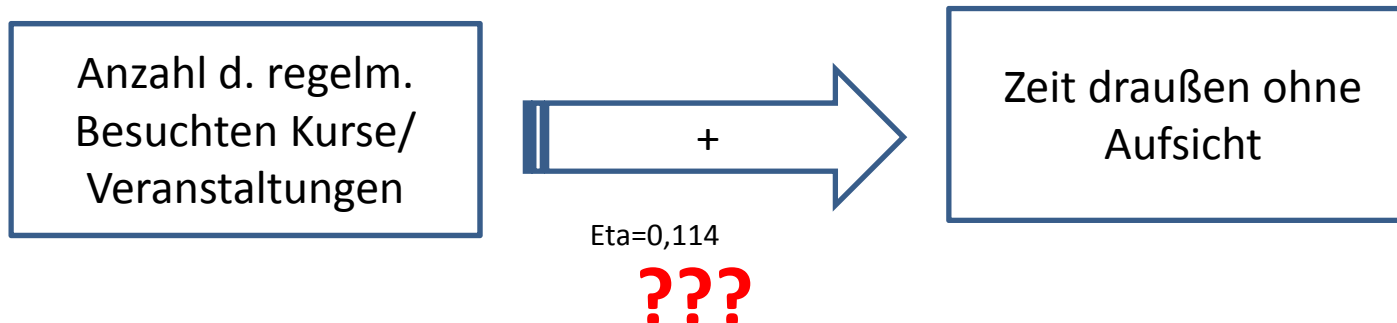
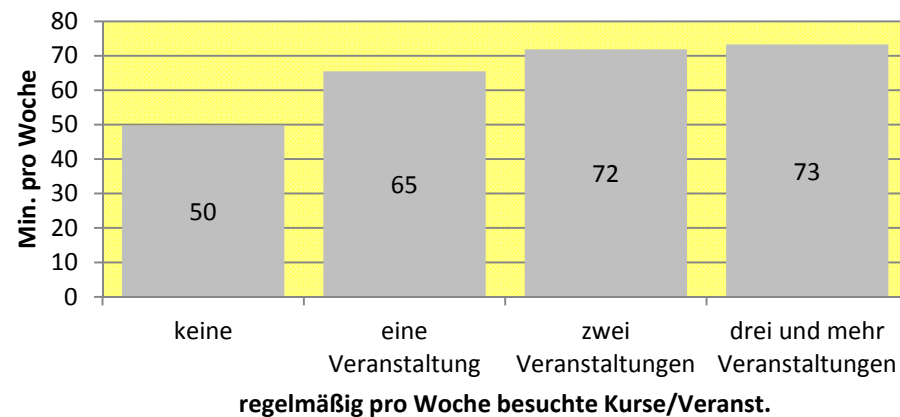
Zahl der besuchten Kurse u. Veranstaltungen



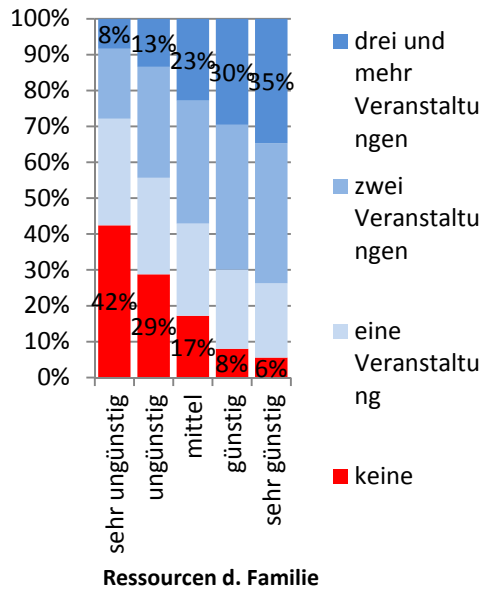
Wenn Angebote genutzt werden:	
Bewegung, Sport	70%
Musische Angebote	50%
Kompetenz-erweiterung	14%

Alternative 1: „Organisierte Kindheit“ verhindert freies Spielen im Umfeld der Wohnung

Zeit draußen ohne Aufsicht - Besuch von Kursen/Veranstaltungen

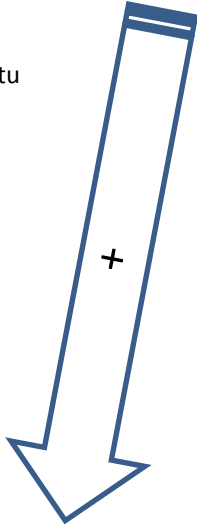


Besuch von Verant./Kursen - Ressourcen d. Familie

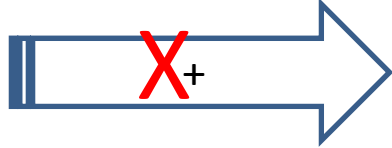


Eta=0,333

Ressourcen der Familie

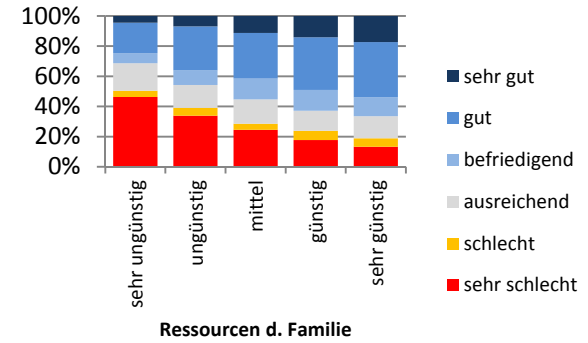


Anzahl d. regelm. Besuchten Kurse/Veranstaltungen



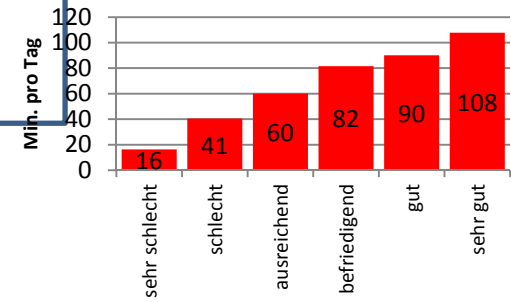
Zeit draußen ohne Aufsicht

Ressourcen d. Familie und Aktionsraumqualität



Eta=0,241

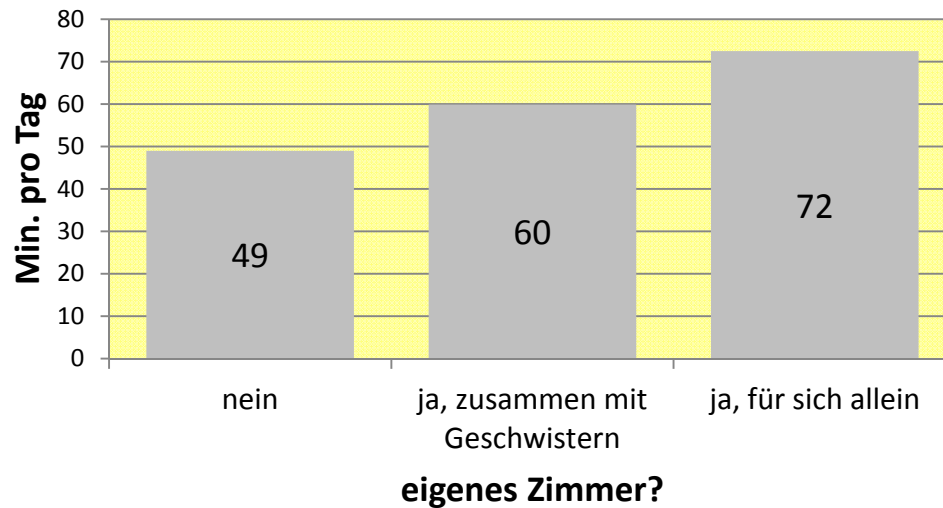
Zeit draußen ohne Aufsicht u. Aktionsraumqualität



Eta=0,469

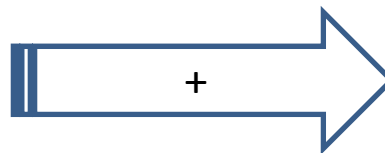
Alternative 2: Je attraktiver die Binnenräume von Kindern sind, desto weniger spielen sie draußen (es kommt deshalb zur „Verhäuslichung“)

Draußen ohne Aufsicht - eigenes Zimmer



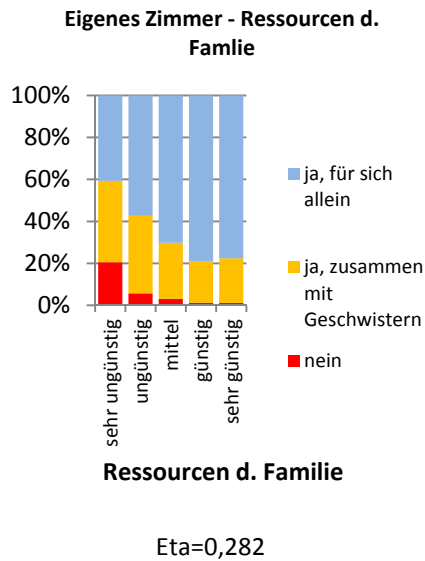
Eigenes Zimmer: 70%
Mit Geschwistern: 26%
Kein eig. Zimmer: 4%

Ausstattung:
Kinderzimmer, Geräte
(u.a. CD-Player..)

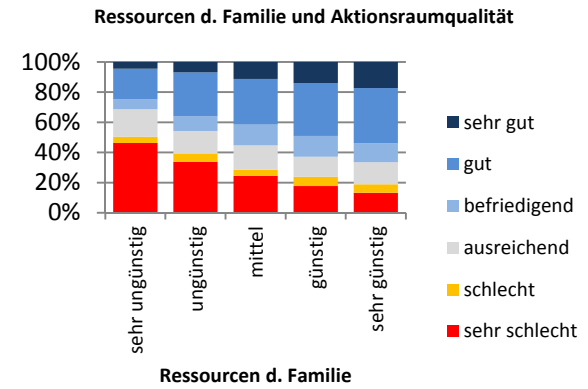


Zeit draußen ohne
Aufsicht

???

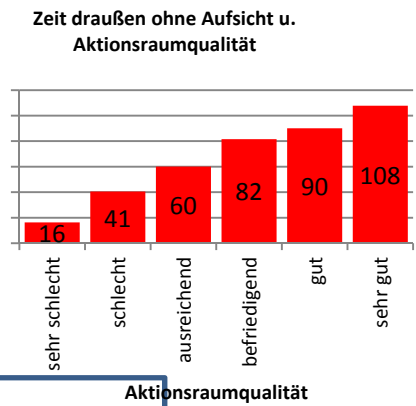


Ressourcen der Familie



Soziale Sortierung:
Günstiges Wohnumfeld

Eta=0,241

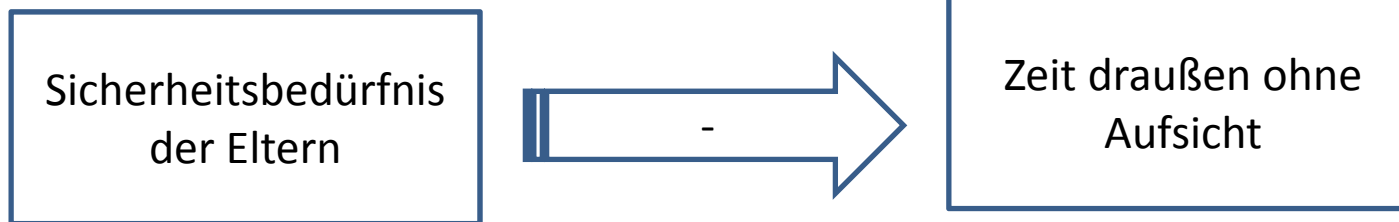
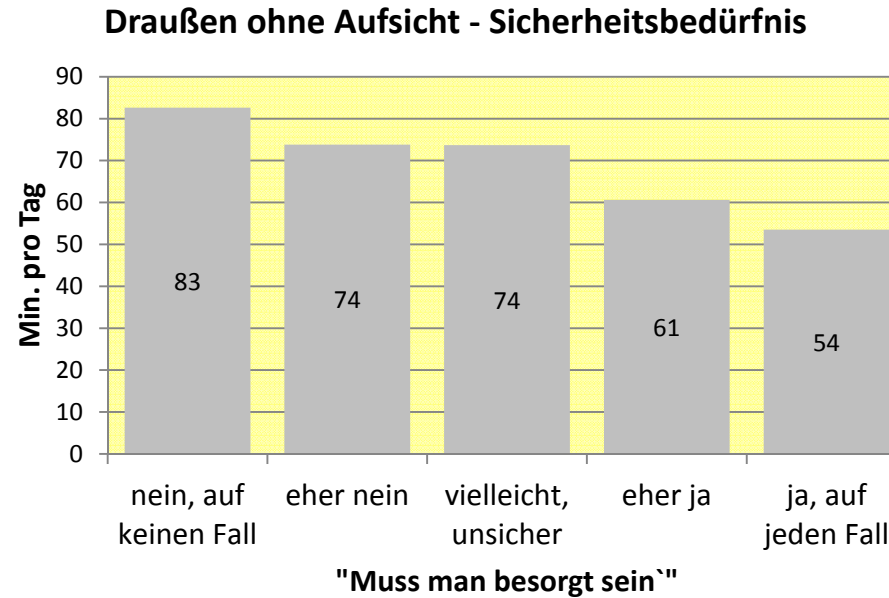


Ausstattung:
Kinderzimmer, Geräte
(u.a. CD-Player..)

Zeit draußen ohne Aufsicht

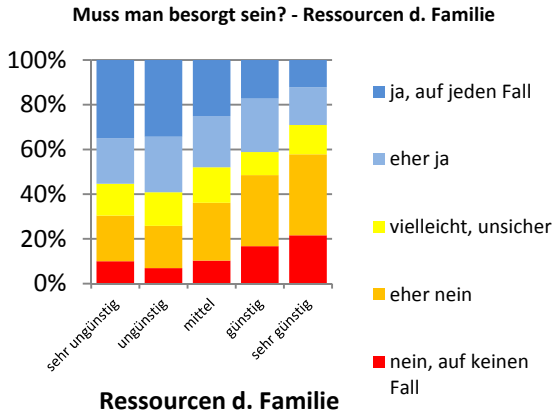
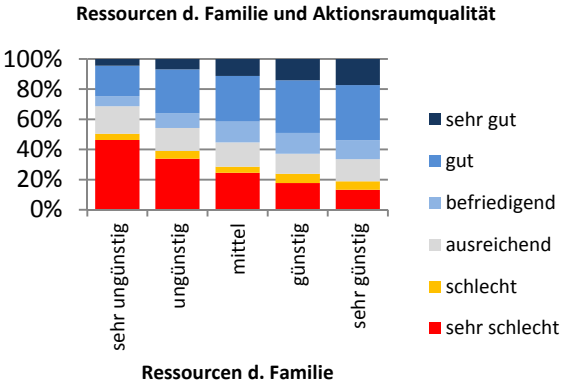
Eta=0,469

Alternative 3: Je stärker Eltern sicherheitsorientiert (oder lernorientiert) sind, desto weniger können Kinder draußen ohne Aufsicht spielen



Lernorientierung

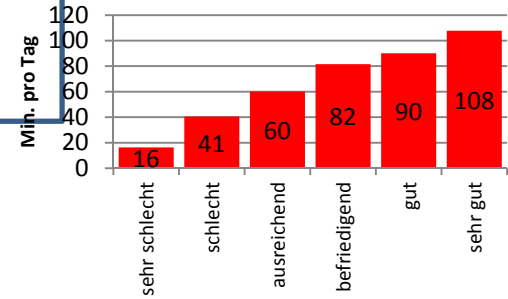
Ressourcen der Familie



Soziale Sortierung:
Günstiges Wohnumfeld

Eta=0,241

Zeit draußen ohne Aufsicht u. Aktionsraumqualität



Eta=0,276

Sicherheitsbedürfnis der Eltern

<< |0,10| >>

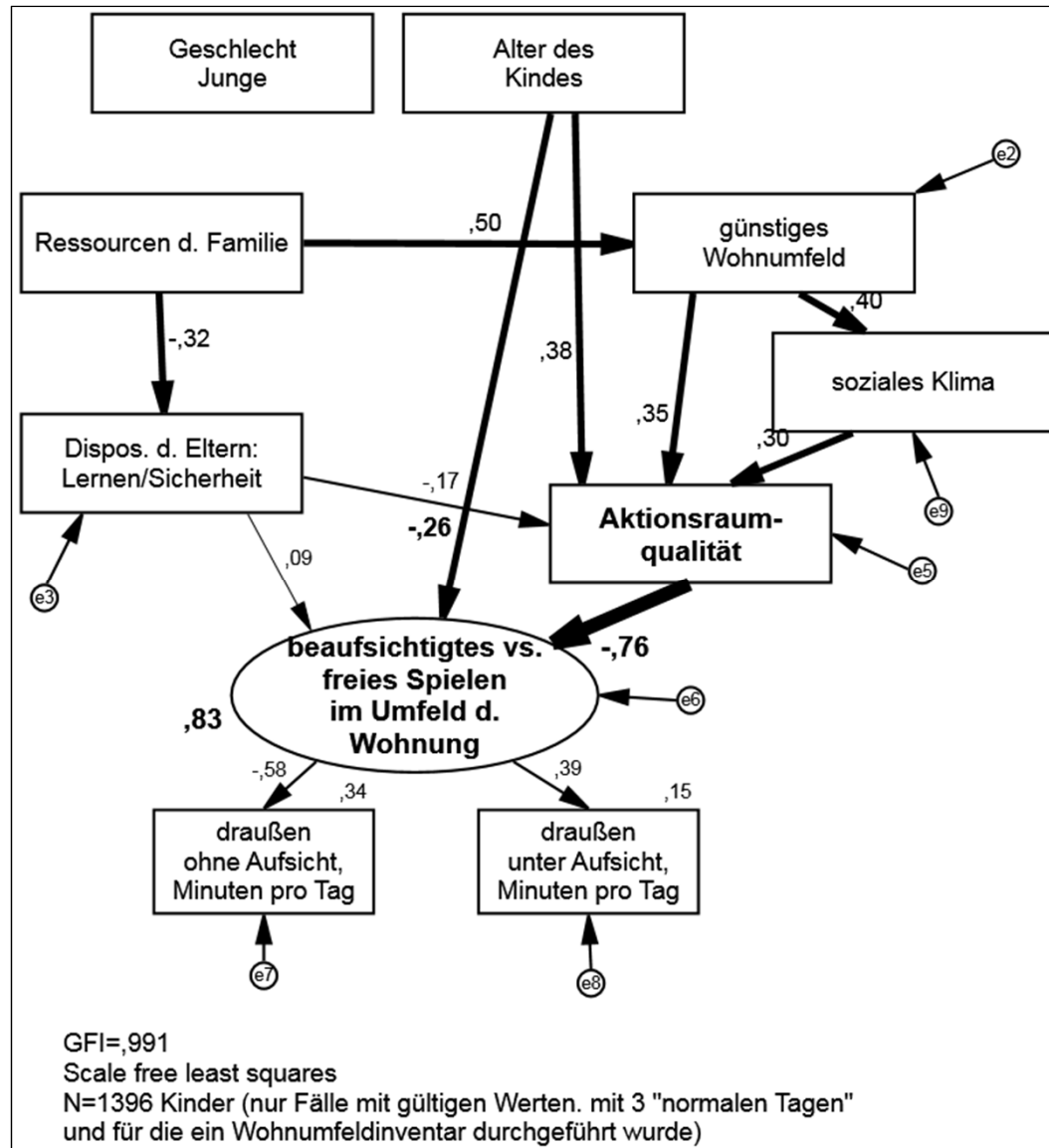
Zeit draußen ohne Aufsicht

Aktionsraumqualität

Eta=0,469

Lernorientierung

Struktur- und Messmodell für „freies Spielen“



Standardisierte Gesamteffekte	
Aktionsraumqualität	0,761
Alter	0,545
Ressourcen d. Familie	0,248
Sicherheits-/Lerndispos. d.Eltern	-0,221
Geschlecht	0,000
Varianzerklärung	83%

Zusammenfassung

- Die wichtigste Bedingung für freies Spielen, für die Zeit, die Kinder draußen ohne Aufsicht verbringen, ist die Aktionsraumqualität – diese hängt in hohem Maße von den Bedingungen im Wohnumfeld der Familie ab.
- Aufgrund von sozialen Sortierungen variiert die Qualität des Wohnumfeldes in hohem Maße mit den Ressourcen der Familie.
- Straßenkindheit ist unter den Bedingungen moderner Stadtentwicklung nicht mehr ein Unterschichtphänomen, sondern eher für Kinder aus wohlhabenden Mittelschichtfamilien beobachtbar.
- Kinder aus Familien mit ungünstigen Ressourcen sind in mehrfacher Hinsicht benachteiligt
 - Schwierigkeiten im Schulsystem
 - Sie leben häufiger in Wohngebieten mit ungünstigen Bedingungen – können weniger ohne Aufsicht draußen spielen
 - Sie nutzen seltener anregende Kurse und Veranstaltungen, die eine Kompensation für ein ungünstiges Wohngebiet sein könnten

Kindheitstypen

„autonome Kindheit“

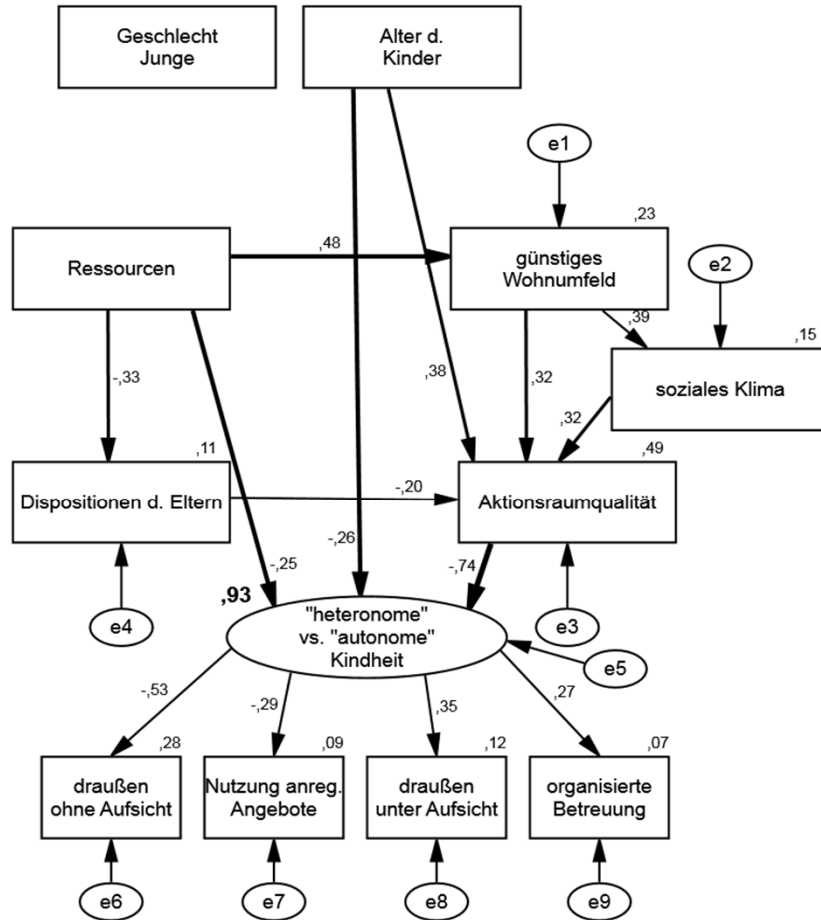
Kinder, die viel unternehmen, in hohem Maße selbständig sind und durch die Nutzung von Angeboten aus den Bereichen Bewegung/Sport, musische Tätigkeiten und Kompetenzerweiterung ihren Erfahrungsraum erweitern und viele Anregungen erhalten. 55% der Kinder in unserer Stichprobe entsprechen diesem Typ.

„heteronome Kindheit“

Kinder, die wenig selbständig unternehmen können, viel von den Eltern beaufsichtigt und/oder in einer Einrichtung betreut werden und wenige Anregungen durch die Teilnahme an Kursen und Veranstaltungen erhalten. 45% der Kinder lassen sich diesem Typ zurechnen.

Variieren mit: Alter, Ressourcen d. Familie und sehr deutlich mit der Aktionsraumqualität

"Autonome" vs. "heteronome" Kindheit



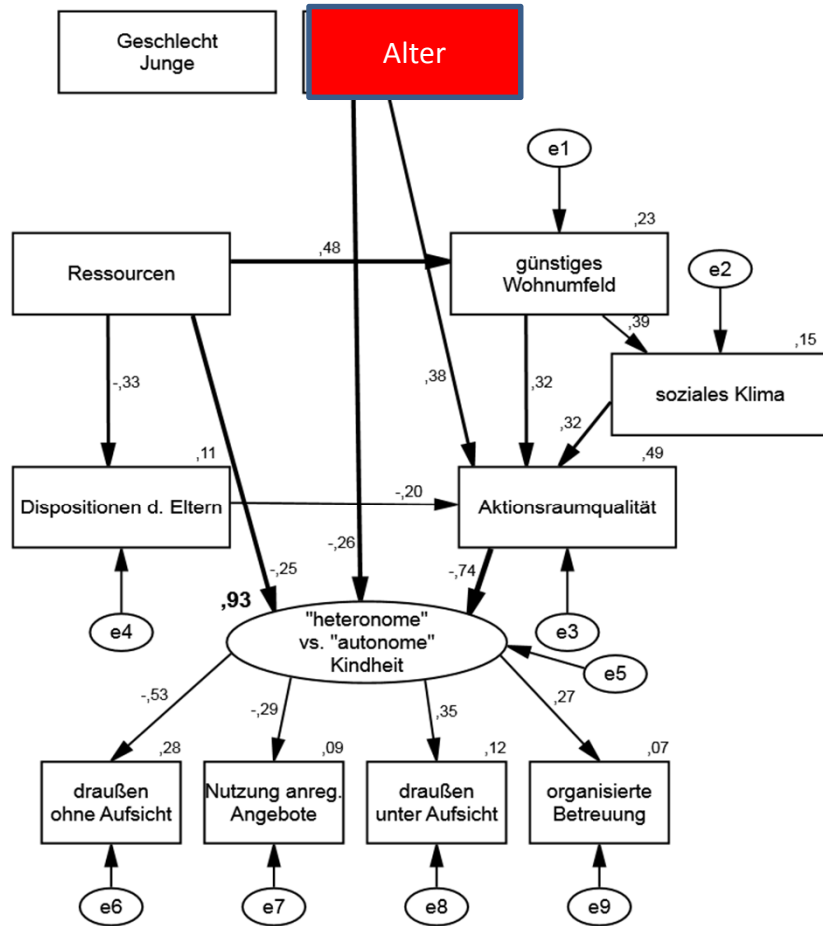
GFI=.982
 Scale free least squares
 N=1323 Kinder (nur Fälle mit gültigen Werten, mit Wohnumfeldinventar und "normalen" Berichtstagen)

Kinderalltag autonome kindheit ohne medienzeit

Struktur- und Messmodell für „autonome Kindheit“

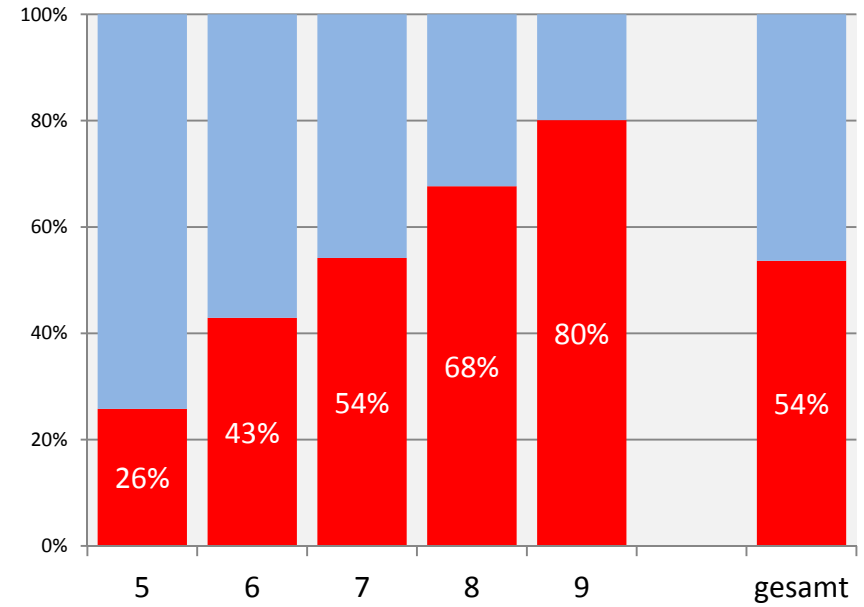
Standardisierte Gesamteffekte	
Aktionsraumqualität	0,743
Alter	0,543
Ressourcen d. Familie	0,454
Sicherheits-/Lerndispos. d.Eltern	-0,145
Geschlecht	0,000
Varianzerklärung	93%

"Autonome" vs. "heteronome" Kindheit



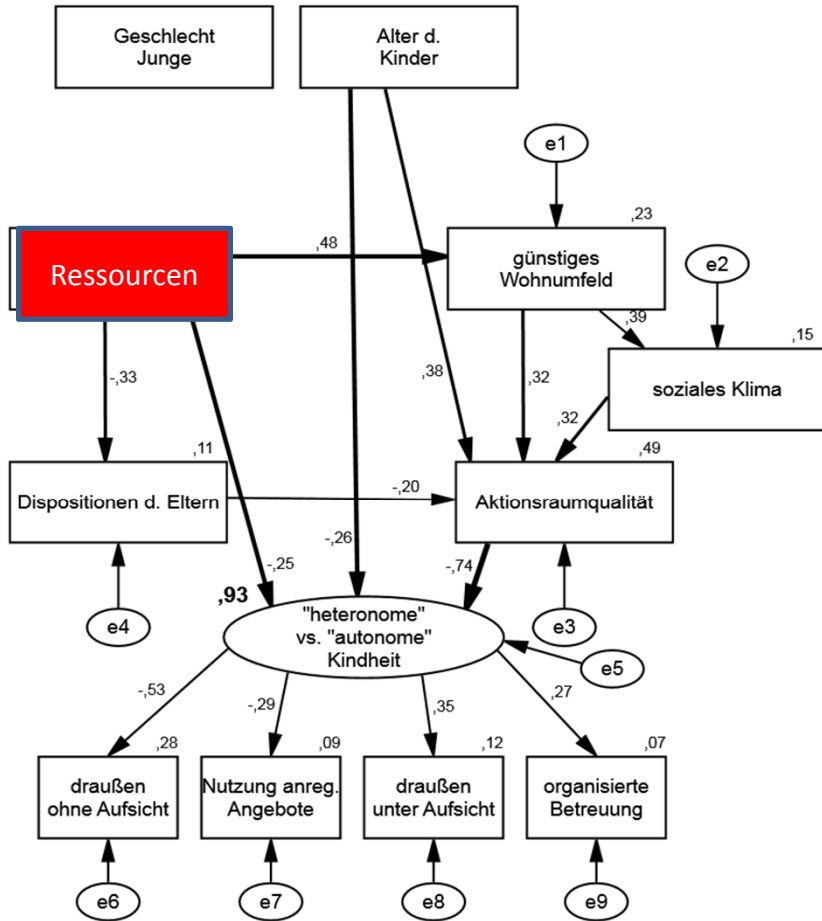
GFI=,982
 Scale free least squares
 N=1323 Kinder (nur Fälle mit gültigen Werten, mit Wohnumfeldinventar und "normalen" Berichtstagen)

Kinderalltag autonome kindheit ohne medienzeit



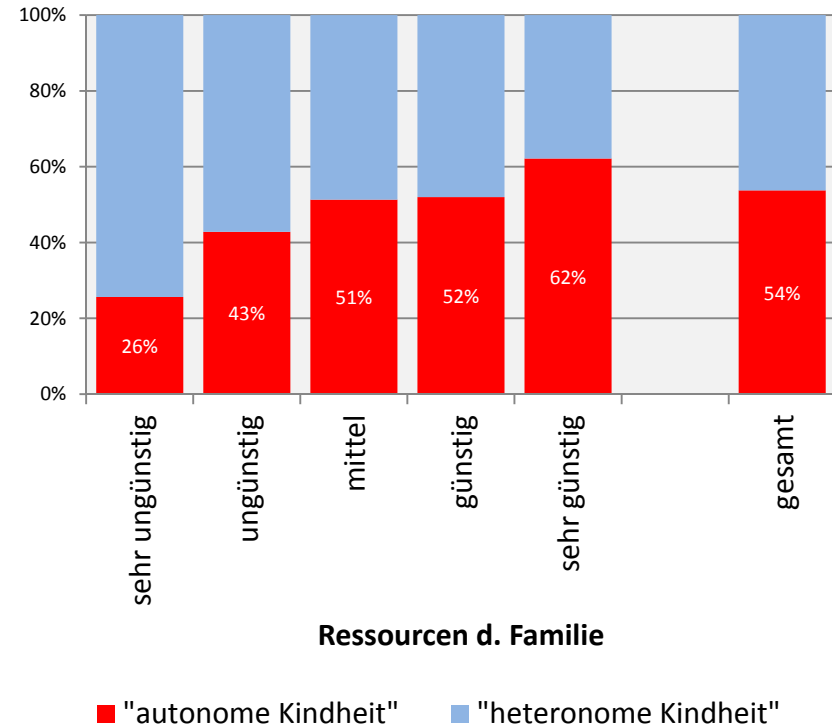
■ "autonome Kindheit" ■ "heteronome Kindheit"

"Autonome" vs. "heteronome" Kindheit

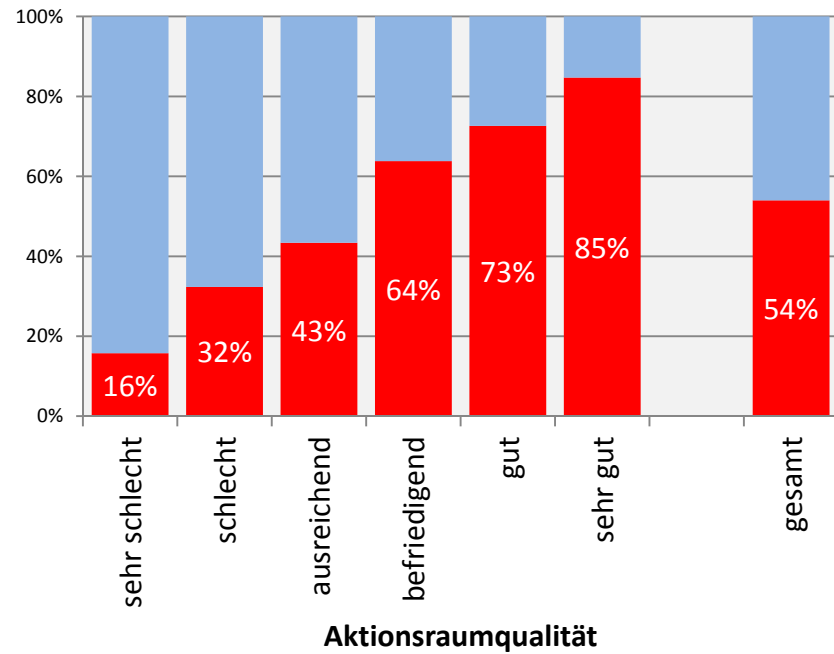
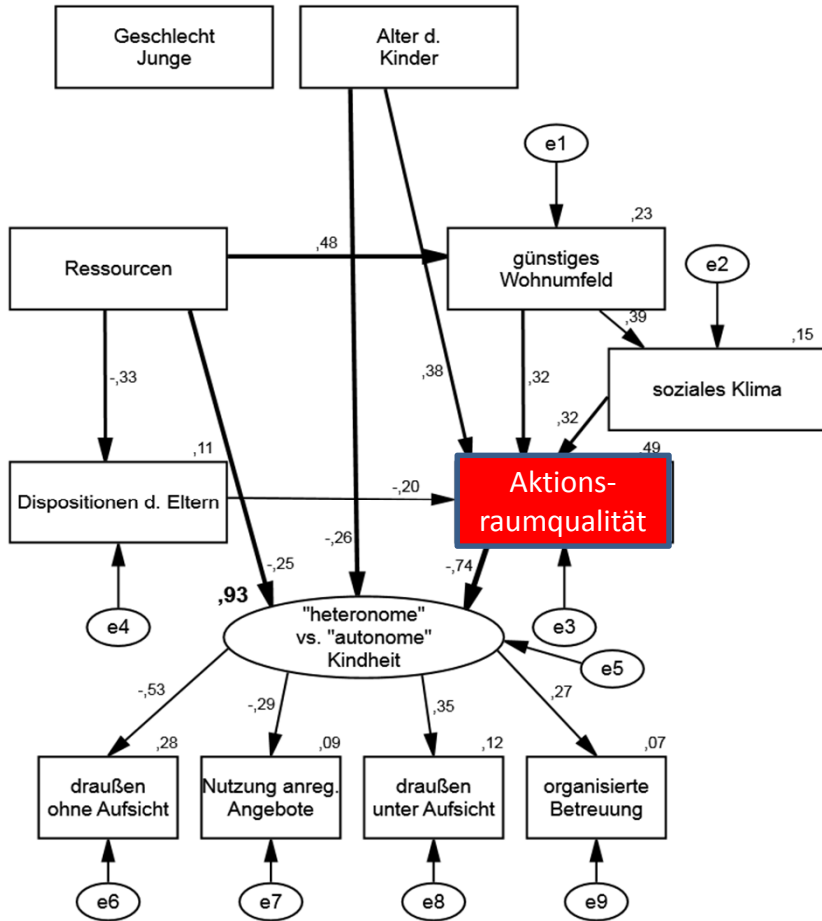


GFI=,982
 Scale free least squares
 N=1323 Kinder (nur Fälle mit gültigen Werten, mit Wohnumfeldinventar und "normalen" Berichtstagen)

Kinderalltag autonome kindheit ohne medienzeit



"Autonome" vs. "heteronome" Kindheit



■ "autonome Kindheit" ■ "heteronome Kindheit"

GFI=.982
 Scale free least squares
 N=1323 Kinder (nur Fälle mit gültigen Werten, mit Wohnumfeldinventar und "normalen" Berichtstagen)

Kinderalltag autonome kindheit ohne medienzeit

Vorschläge - Konsequenzen

- Allgemeine Prinzipien:
 - Kinderpolitik ist nicht nur Sozialpolitik, sondern auch Raumpolitik
 - Kontinuierliches Monitoring (u.a. Quartiersprofile, „Soziotopentest“) ▶
 - Gegenstand einer raumbezogenen Kinderpolitik: die ganze Stadt ▶
 - Partizipation: Kinder und Eltern ▶
- Konkrete Vorschläge

Konkrete Vorschläge

Geeignete Parameter: Verteilung von Chancen in der Stadt; Wohnumfeld: Beseitigung von Gefahren und Zugänglichkeit zu attraktiven Orten; Gestaltbarkeit: Gebrauchswert der Stadt; Attraktivität von Spielorten

- Chancenverteilung: Wohnraumpolitik (Wohnungsangebot); „Subjektförderung“
- Gefahren, Zugänglichkeit: Verkehrsberuhigung, Spielstraßen; Übergang Wohnung-Straße ▶
- Gestaltbarkeit, Gebrauchswert: Vernetzung (beispielbare Wege); „funktionale Unbestimmtheit“ ▶

Die Verwirklichung einer kinderfreundlichen Stadtpolitik scheitert nicht an „Sachzwängen“, sondern an den Interessen von Erwachsenen, die vergessen, dass sie auch einmal Kinder waren.